

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 35

Artikel: Standpunkte
Autor: Heisch, Peter / Wyss, Hanspeter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Standpunkte

Seinen Standpunkt zu vertreten, war schon immer eine reichlich wacklige Angelegenheit. Wie leicht verliert man dabei das Gleichgewicht und stürzt, unter den hohnlachenden Blicken der Zuschauer, in jene niederen Bereiche, die einer Diskussion nicht mehr für würdig befunden werden. Standpunkte sind gewissermassen Balanceakte: Es kommt ganz entscheidend darauf an, den richtigen Standpunkt im jeweils richtigen Augenblick zu vertreten. Und das ist schliesslich nurmehr eine Frage der Zeit. Dann bleibt man nämlich immer oben: auf dem hohen Seil der Regierungs-, Finanz- und Kriegskunst – oder wie die Gipfel des Erfolgsstrebens alle heissen mögen, zu denen wir bewundernd aufschauen dürfen. Zu einem falschen Zeitpunkt seinen Standpunkt klarmachen zu wollen, wäre ein törichtes Unterfangen, das sich höchstens Heldennaturen erlauben können. Besser, gesünder und nutzbringender ist allerdings, man behält seine Weisheit vorerst für sich, um sie dann später, wenn die Gefahr vorüber ist und sich das Blatt gewendet hat, um so überzeugender in seinem Standpunkt zum Ausdruck zu bringen. Denn wie's da drinnen aussieht, geht niemand was an!

Zu dieser Erkenntnis kam letztlich auch Douglas Kinnard, ein pensionierter Brigadegeneral und Professor für politische Wissenschaften an der Universität Burlington (USA), als er seine ehemaligen Generalskameraden um eine abschliessende Beurteilung des Vietnamkriegs befragte. Die Auswertung des Meinungsforschers brachte das ihm selbst am meisten überraschende Ergebnis zutage, dass mehr als 50 Prozent der Heeresgenerale in Vietnam bereits 1974 (!) der Ansicht waren, die USA hätten sich am Kampf in Vietnam nie beteiligen dürfen. Und 68 Prozent der Befragten räumten gar ein, ihnen sei schon vor 1969 (!) die amerikanische Präsenz in Vietnam nie so recht klar gewesen, wie das eigentlich hätte sein sollen.

Dieses kleine Wörtchen «eigentlich» ist nun aber genau der springende Punkt, mit dem sich unsere alerten Standpunktstrategen als gewissenlose Opportunisten ausweisen. Denn nicht wahr: Eigentlich hat man es ja schon damals gewusst, dass die verheerenden Einsätze der Bomber vom Typ B 52 nicht kampfschei-

dend waren. Aber man konnte es doch, wegen irgendwelcher Sentimentalitäten, unmöglich offen zugeben. Eigentlich war man schon immer dagegen, was Hitler mit den Juden anstellte. Aber was sollte man anderes tun, als die Unglücklichen in die Gasöfen zu treiben? Eigentlich befand man sich ja im inneren Widerstand gegen das Regime. Trotzdem gab es keinen andern Ausweg, als die geltenden Gesetze des Unrechtsstaates bis zum letzten Tag und Blutstropfen buchstabengetreu zu befolgen. Eigentlich bezweifelt man selber auch, ob die Sicherheit von Kernkraftwerken gewährleistet werden kann. Doch als hochbezahlter Industriemanager hat man keine andere Wahl, als einen starken Glauben an die Unfehlbarkeit von Menschenwerk zu entwickeln. Eigent-

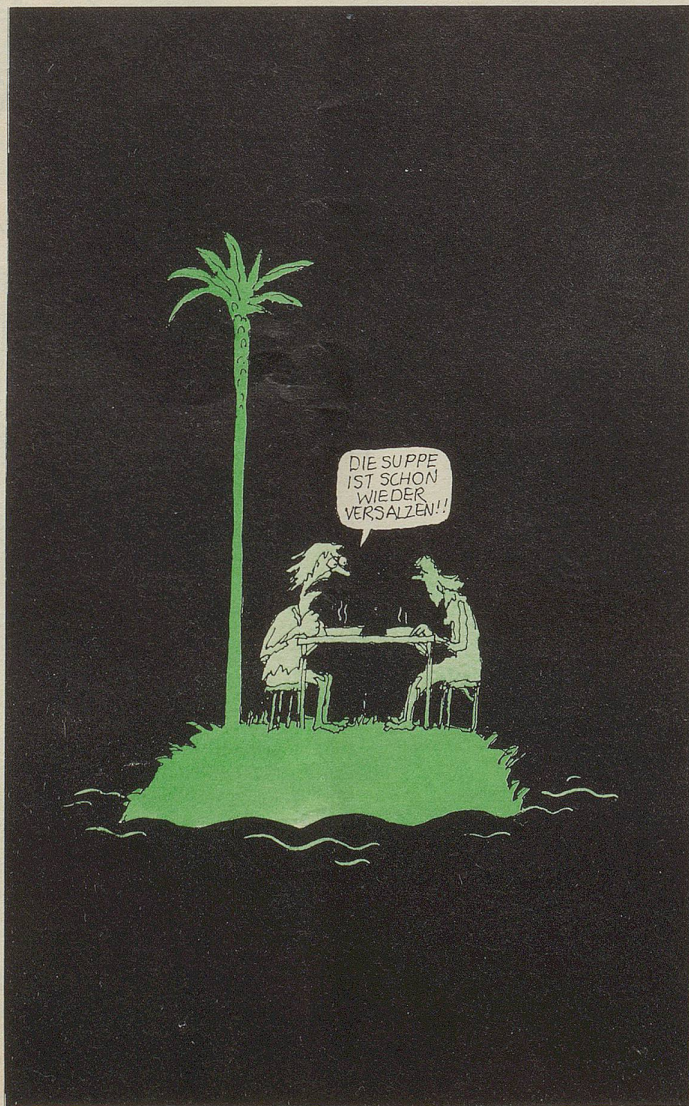
lich sollte jeder von uns mit sich ins Gericht gehen und sein Gewissen erforschen, wann und wo er vielleicht einmal seinen Standpunkt verleugnet hat. Zuzugeben braucht er's ja erst später – wenn's ihm nicht mehr schadet.

Ja, wenn damals ein Dreisterngeneral gekommen wäre und gesagt hätte: «Ich quittiere meinen Dienst, weil ich auf dem Standpunkt stehe, dass unsere Interventionen in Vietnam ungerechtfertigt sind...» Es hat, vereinzelt, solche Fälle gegeben. Von ihnen spricht allerdings heute niemand mehr. Den Millionen Toten unter der vietnamesischen Zivilbevölkerung nützt die verspätet bekanntgegebene Einsicht auch nichts mehr. Ebenso wenig wie den in letzter Minute vor dem Zusammenbruch des Dritten Reiches erschossenen Deser-

teuren. Jene Studenten, Journalisten und Gewerkschafter, die damals den Standpunkt vertraten, der Vietnamkrieg sei ein barbarischer Akt, haben sich damit höchstens ihre berufliche Zukunft verdorben, indem sie zu früh ausgeplaudert haben, was heute jedermann immer schon gewusst haben will. Die amerikanischen Dienstverweigerer in Kanada können vielleicht Genugtuung empfinden. Sonst haben sie allerdings nichts davon. Keine Abfindung und keine Pensionsansprüche. Der dissidente Professor für Physik, der wegen seiner unbequemen Befürchtungen auf seine Professur verzichten musste, mag sich nach Eintreffen der von ihm prophezeiten Reaktorunfälle vielleicht ins Fäustchen lachen, aber sonst sehen, wie er seinen Lebensunterhalt bestreitet.

Wer die Unvorsichtigkeit begeht, seinen Standpunkt zur Unzeit zu vertreten, verdient es nicht besser, als dass er sich dabei den Hals bricht. Er teilt damit das Schicksal grosser Geister. Galilei ging beinahe an seinem Vorwitz zugrunde, dass er ein paar Jahrzehnte zu früh die Ansicht vertrat, die Erde würde sich um die Sonne drehen. Nicht umsonst zwang man schon im Altertum die Kritiker, den Schierlingsbecher zu trinken, und den missliebigen Mahnern stach man kurzerhand die Augen aus.

Standpunkte können sich als gefährliche Dreh- und Angelpunkte im Leben eines Individuums entpuppen, über die stolpernd man Kopf und Kragen riskiert. Als Mitläufer lebt sich's indessen weitaus angenehmer. Und notfalls kann man sich, nach seiner damaligen Ueberzeugung befragt, immer noch darauf hinausreden: Hinterher sei man klüger als zuvor. Für die vorschnellen Standpunktvertreter, die es hartnäckig ablehnen, in gepolsterten Stühlen Platz zu nehmen, sind dann die Würfel meistens schon gefallen.



HANSPETER WYSS

Ferragosta

Langsam flaut nun auch im südlichen Nachbarland die Ferien-Hochsaison wieder etwas ab. Und nachdem alle wieder zu Hause sind, braucht ja auch niemand mehr zu streiken. Dafür nähert sich langsam aber sicher die Hochsaison für Orientteppich-Einkäufe. Keine Angst: bei Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich ist man für jeden Ansturm gewappnet.